

## **Dr. Robert Vannoy , Samuels, Vorlesung 3**

© 2011, Dr. Robert Vannoy und Ted Hildebrandt

Wie wir am Ende unserer letzten Vorlesung zum Thema Königtum und Bund in den Büchern Samuel (1. und 2. Samuel) bereits festgestellt haben, kommen wir nun zu der These, dass das von Saul praktizierte Königtum dem Bundesideal nicht entsprach. Zur Erinnerung: Insbesondere in 1. Samuel 13 und 15 wird dies ausführlich erörtert. Mein Vorschlag zur Gliederung der Bücher Samuel (1. und 2. Samuel) unter dem Thema Königtum und Bund lautet wie folgt: Erstens: Das Volk fordert das Königtum als Verleugnung des Bundes. Zweitens: Das von Samuel eingesetzte Königtum war mit dem Bund vereinbar. Drittens: Das von Saul praktizierte Königtum entsprach nicht dem Bundesideal. Und schließlich war das von David praktizierte Königtum eine unvollkommene, aber dennoch wahre Darstellung des Ideals des Bundeskönigs.

Damit kommen wir zum dritten dieser vier Punkte. In 1. Samuel 13, dem Kapitel unmittelbar nach der Beschreibung von Sauls Inthronisierung als König bei der Bundeserneuerungszeremonie in Gilgal , erfahren wir, dass Saul sich weigerte, einem Gebot des Herrn zu gehorchen, das dieser ihm bei seiner Salbung gegeben hatte. Wegen dieses Vergehens wurde er vom Propheten Samuel getadelt, der ihm prophezeite, dass seine Dynastie nicht bestehen würde. Vers 1 von Kapitel 13 markiert den Beginn von Sauls Herrschaft. Die private Salbung in 1. Samuel 10,16, die öffentliche Wahl Sauls durch das Los in Mispa (1. Samuel 10,17–27), die Bestätigung seiner Wahl zum König durch seinen Sieg über die Ammoniter (1. Samuel 11,1–13) und schließlich seine Inthronisierung bei der Bundeserneuerungszeremonie in Gilgal (1. Samuel 14,12–25) führten nun zum formellen Beginn von Sauls Herrschaft als König. Dass Sauls offizielle Herrschaft erst nach der Bundeserneuerungszeremonie in Gilgal beginnt, die wir in der letzten Vorlesung besprochen haben, wird meiner Meinung nach recht deutlich durch die Platzierung der üblichen Regierungsformel für den Beginn der Herrschaft eines Königs am Anfang dieses Kapitels, im ersten Vers von 1 Samuel 13, belegt. Diese Formel findet sich häufig im Ersten und Zweiten Buch der Könige und gibt normalerweise das Alter des Königs bei seiner Thronbesteigung und die Dauer seiner Herrschaft an. In diesem

speziellen Beispiel in 1 Samuel 13,1 ist die Formel jedoch fehlerhaft, da zwei ihrer Ziffern fehlen. Ich werde hier nicht näher darauf eingehen, aber Sie können beispielsweise die NIV-Übersetzung und die dortigen Anmerkungen einsehen. Die NIV-Übersetzung lautet: „Saul war 30 Jahre alt, als er König wurde, und er regierte 42 Jahre über Israel.“ Bei der Zahl 30 findet sich der Hinweis: „Im Hebräischen gibt es keine Zahl 30.“ Bei „er regierte 42 Jahre“ findet sich ein Hinweis, bei „vierzig“ steht: „Im Hebräischen gibt es keine vierzig“. Hier liegt also ein textliches Problem vor. Doch die Regierungsformel leitet eindeutig den Beginn von Sauls Herrschaft ein; beginnend hier in Kapitel 13. So bilden Vers 13,1 und die Zusammenfassung von Sauls Herrschaft am Ende von Kapitel 14 in den Versen 47–53 die Rahmenhandlung für die Erzählungen in 1 Samuel 13 und 14, die uns einen deutlichen Kontrast zwischen Saul und seinem Sohn Jonathan aufzeigen. Dadurch wird Sauls Versagen, dem Ideal des Bundeskönigs gerecht zu werden, klar verdeutlicht. In den Versen 2–7a von Kapitel 13 finden wir Hintergrundinformationen für die Begegnung zwischen Samuel und Saul, die später im Kapitel in den Versen 7b–15 folgt und zum Kernpunkt des Kapitels wird.

Eine der ersten Amtshandlungen Sauls als König war die Aufstellung eines Heeres von 3000 Mann, das in zwei Gruppen unter seinem und dem Befehl seines Sohnes Jonathan aufgeteilt wurde. Das lesen wir in Vers 2. Die Erzählung nimmt in Vers 3 eine überraschende Wendung, denn dort erfahren wir, dass Jonathan und nicht Saul die Initiative ergriff, die philistäische Garnison anzugreifen. Geba gilt gemeinhin als fehlerhafte Schreibweise für Gibeon – darauf komme ich gleich zurück. Jonathans Handeln erinnert an die Anweisungen, die Samuel Saul kurz nach seiner privaten Salbung gegeben hatte. Das lässt sich bis zu 1 Samuel 10, Verse 7 und 8 zurückverfolgen. Bei dieser Gelegenheit sagte Samuel zu Saul nach seiner Salbung, er solle tun, was immer seine Hand zu tun finde. Oder tun, was getan werden müsse, je nachdem, wie man diese Formulierung übersetzt. Dies impliziert, dass er nach seiner Salbung und seiner Rückkehr nach Hause die Philisterngarnison in Gibeon angreifen sollte, auf die Samuel in einem vorhergehenden Vers in 10:5a Bezug genommen hatte.

Ich möchte erwähnen, dass der Herr Saul bei dessen Salbung unter vier Augen

sagte, er solle sein Volk aus der Hand der Philister befreien. In 1. Samuel 10,7 wird Saul angewiesen, nach Gilgal zu gehen und dort auf Samuels Rückkehr zu warten, um Opfer darzubringen und weitere Anweisungen zu erhalten. Dort heißt es: „Geh mir nach Gilgal voraus. Ich werde zu dir kommen, um Brandopfer und Friedensopfer darzubringen. Du musst aber sieben Tage warten, bis ich zu dir komme und dir sage, was du tun sollst.“ Saul jedoch unternahm nach seiner Rückkehr nach Gibeon nichts gegen die Philister und erzählte seinem Onkel nicht einmal von der wichtigen Aufgabe, zu der der Herr ihn berufen hatte, als dieser ihn fragte, was Samuel ihm gesagt hatte.

Jonathans Angriff auf die Philisterngarnison und Sauls Krönung zum König riefen die Philister jedenfalls zum Handeln auf. Sie stellten ein großes Heer aus Streitwagen und Kriegern auf und lagerten bei Michmas (Vers 5). Unterdessen verbreitete sich unter den Israeliten die Nachricht, dass die Philisterngarnison angegriffen worden war und Saul Verstärkung nach Gilgal gerufen hatte (Vers 4). Die Darstellung dieser Szene wirkt jedoch unheilvoll. Wie Walter Bruggemann bemerkt, schildern diese Verse die Philister als zahlenmäßig und technologisch überlegen. Die Israeliten hingegen sind verängstigt und eingeschüchtert und verhalten sich feige.

In Vers 6 lesen wir, dass sich die Israeliten in Höhlen und Dickichten versteckten, weil ihre Lage kritisch war, wie die NIV übersetzt. Sie wurden von den Philistern schwer bedrängt. In Vers 7 heißt es, Sauls Männer in Gilgal hätten „vor Angst gezittert“, während andere östlich des Jordans flohen. Das Bild hier unterscheidet sich deutlich von dem in 1. Samuel 11, wo Saul vom Geist Gottes gestärkt wurde und sich dem hochmütigen Geist des Ammoniter Nahasch entgegenstellte und Israel zu einem überwältigenden Sieg führte. Im Gegensatz zum Kampf gegen die Ammoniter sehen wir hier ein Volk, das weder Sauls Führung noch dem Schutz des Herrn vertraut. Die Ironie besteht darin, dass das Volk nach einem König verlangt hatte, um sich sicher zu fühlen. Nun haben sie einen König, aber sie sind genauso ängstlich wie vor der Einsetzung des Königs. In den Versen 7b bis 15 lesen wir von Sauls Ungehorsam und Samuels Zurechtweisung.

In der Zwischenzeit war Saul, wie Samuel es ihm in 1. Samuel 10,8 befohlen hatte, nach Gilgal gegangen. Er wartete sieben Tage auf Samuel, doch dieser kam nicht, wie versprochen. Da die militärische Lage stündlich immer prekärer wurde, befahl Saul, Opfer darzubringen, ohne auf Samuels Hilfe zu warten. Doch gerade als diese Opfergaben vollbracht waren, traf Samuel ein, offenbar verspätet am siebten Tag. Er konfrontierte Saul mit der Frage in Vers elf: „Was hast du da getan?“ Die Frage drückte starke Missbilligung aus. Sauls Antwort war defensiv; er wusste, dass sein Handeln fragwürdig war und einer Rechtfertigung bedurfte. Er erklärte Samuel, dass er sich aufgrund der Desertion seiner eigenen Männer und des unmittelbar bevorstehenden Angriffs der Philister „gezwungen“ gefühlt habe, die Opfer darzubringen und den Herrn um Hilfe zu bitten, obwohl Samuel noch nicht da war. Das lesen wir in den Versen 11 und 12. Der hebräische Ausdruck für „Ich fühlte mich gezwungen“ bedeutet wörtlich: „Ich habe mich dazu gezwungen.“ Samuel geht nicht auf Sauls Ausreden ein, sondern tadelt ihn streng. Er sagte zu Saul, er sei töricht gewesen, weil er dem Gebot des Herrn nicht gehorcht habe. Deshalb werde seine Dynastie nicht bestehen, und der Herr habe bereits einen anderen Herrscher erwählt, einen Mann nach seinem Herzen. Das lesen wir in den Versen 13 und 14. „Du hast töricht gehandelt“, sagte Samuel. „Du hast das Gebot des Herrn, deines Gottes, nicht gehalten. Hättest du es gehalten, hätte er dein Königtum über Israel für immer gefestigt. Doch nun wird dein Königtum nicht bestehen. Der Herr hat sich einen Mann nach seinem Herzen erwählt und ihn zum Herrscher seines Volkes eingesetzt, weil du das Gebot des Herrn nicht gehalten hast.“

Es sollte beachtet werden, dass Samuel Saul zur Rechenschaft zog, obwohl dieser sein Verhalten zu rechtfertigen versuchte. Er behauptete, er habe sich selbst gezwungen, die Opfer darzubringen, bevor Samuel eintraf, da die Bedrohung durch die Philister ernst gewesen sei, sein Heer zerfallen war und er in einer Schlacht, die allem Anschein nach unmittelbar bevorstand, Gottes Hilfe suchte. Sauls Ausreden offenbarten seinen Fehler, sich von den Umständen statt vom Gebot des Herrn leiten zu lassen. Zweifellos waren die Umstände, denen er begegnete, alarmierend, und zweifellos war die Prüfung, die er durchgemacht hatte, eine schwere, aber gleichzeitig auch eine sehr wichtige. Für Saul

stand hier die Frage auf dem Spiel: Wollte er ein König unter Gott sein? Oder wollte er ein König anstelle Gottes sein? War er bereit, dem Herrn in vollkommener Unterwerfung und Vertrauen zu dienen, ungeachtet der Umstände? Oder war er jemand, der sich über das Wort und das Gesetz des Herrn erhob? Dies war der Kernpunkt des Bundeskönigtums. Das Problem wurde weder durch angeblich fromme Motive, wie die Bitte um Gottes Hilfe, noch durch die Durchführung religiöser Handlungen, wie das Darbringen von Opfern vor der Schlacht, aufgewogen oder beseitigt. Ich denke, es ist leicht, echte Frömmigkeit mit religiösen Worten und Handlungen zu verwechseln.

Man sollte jedoch bedenken, dass religiöse Worte und Taten nicht zwangsläufig mit einem Leben nach Gottes Willen übereinstimmen. Nicht religiöse Worte und Taten an sich bestimmen die Integrität des Verhaltens eines Menschen. Die wichtigere Frage ist, ob das Handeln eines Menschen aus Liebe zu Gott und Vertrauen in sein Wort entspringt und ob es mit Gottes Geboten übereinstimmt. Saul rechtfertigte sein Handeln mit einem religiösen Argument, ähnlich wie später in 1. Samuel 15. Doch wie Samuel ihm bei dieser Gelegenheit in 1. Samuel 15 sagte: „Gehorsam ist besser als Opfer, und Unterordnung ist besser als Widderopfer“ (2. Samuel 15,22). Saul erwies sich als jemand, den Gordon McDonald in einem seiner Romane wie folgt beschreibt: „Er hatte wenig Ahnung von Gehorsam gegenüber Gott, aber einen gewissen Respekt vor der Religion.“ Letztendlich war es Sauls mangelndes Vertrauen in Gott, das ihn zu einer törichten Entscheidung verleitete.

Das nächste Kapitel, in dem Sauls Versagen, den Ansprüchen eines wahren Bundeskönigs gerecht zu werden, deutlich zutage tritt, ist 1. Samuel 15. Dort konfrontiert Samuel Saul erneut wegen seines Ungehorsams gegenüber dem Herrn. Diesmal erklärt er ihm, dass der Herr ihn aufgrund seines Ungehorsams und seiner Ablehnung des Wortes des Herrn als König über sein Volk verworfen hat. Diese Aussage findet sich in Kapitel 15, Vers 23.

In den Kapiteln vor 1 Samuel 15 ist Saul seinen Pflichten als wahrer Bundeskönig wiederholt nicht nachgekommen. Wie bereits erwähnt, unternahm er nach seiner Rückkehr nach Gibeon, nachdem er von Samuel zum König gesalbt worden war, nichts

gegen die dort stationierte Philistergarnison, obwohl Samuel ihm dies in 1 Samuel 10,7 ausdrücklich nahegelegt hatte. Als ihn sein Onkel fragte, was Samuel ihm gesagt hatte, verschwieg er ihm außerdem, dass er zum König auserwählt worden war (10,14–16). Bei der Versammlung in Mispa (10,17–27) hatte er sich, wie Sie sich erinnern, während seiner Auserwählung durch das Los zwischen den Vorräten versteckt. Offenbar zögerte er, sich zu erkennen zu geben. Nach seiner Krönung missachtete er dann auch noch das Gebot des Herrn, durch Samuel sieben Tage auf Samuels Ankunft in Gilgal zu warten (13,7–15). Wie bereits erwähnt, rügte Samuel ihn für dieses Vergehen und erklärte ihm, dass er aufgrund seines Ungehorsams keine Nachfolge antreten würde. Im nächsten Kapitel, Kapitel 14, wird Saul weiterhin sehr ungünstig mit seinem Sohn Jonathan verglichen. Und in der darauffolgenden, von Jonathan begonnenen Schlacht gegen die Philister erwies sich Saul als größeres Hindernis für Israels Erfolg denn als Hilfe.

Beim Lesen von 1. Samuel 14 treten einige beunruhigende Punkte bezüglich Saul zutage. Ich werde Kapitel 14 nicht im Detail betrachten, möchte aber einige Anmerkungen dazu machen, bevor ich zu Kapitel 15 übergehe. Einer der auffälligsten beunruhigenden Aspekte Sauls in Kapitel 14 ist, wie er sein egozentrisches und unbesonnenes Verhalten wiederholt mit frommen Worten und religiösen Handlungen beschönigte. In Vers 34 sagte er: „Sündigt nicht gegen den Herrn, indem ihr Fleisch esst, an dem noch Blut ist.“ In Vers 35 begann er, einen Altar für den Herrn zu bauen. Ich sage „begann zu bauen“, weil – entgegen der Übersetzung der NIV, die lautet: „Er baute einen Altar für den Herrn“ – der Text hier nahelegt, dass er mit dem Bau begann; wir wissen nicht, ob er ihn jemals vollendete. Möglicherweise brach er den Bau ab und zog weiter, um die Philister zu verfolgen. In Vers 39 gelobte er beim Namen des Herrn. Er sagte: „So wahr der Herr, der Israel rettet, lebt, selbst wenn es an meinem Sohn Jonathan liegt, muss er sterben.“ In Vers 41 betete er. In Vers 44 schwor er bei Gott: „Der Gott möge mich hart treffen, wenn du nicht stirbst, Jonathan!“ Vers 24 beschreibt einen törichten Eid, den Saul seinen Truppen auferlegt hatte – das ist Ihnen vielleicht bekannt – , und zwar: „Verflucht sei jeder, der vor Abend isst, bevor ich mich an meinen Feinden gerächt habe!“ Auch dies ist ein Eid, der vermutlich im Namen des Herrn geleistet wurde.

In Vers 37 suchte er göttlichen Rat, doch Gott antwortete nicht. Dort lesen wir, dass Saul Gott fragte: „Sollen wir den Philistern nachziehen? Wirst du sie in die Hände Israels geben?“, aber Gott antwortete ihm an diesem Tag nicht.

In all seinen Äußerungen und Taten gibt sich Saul als frommer und spiritueller Mensch aus, doch in Wahrheit handelte er nicht wie ein wahrer Diener des Herrn, sondern versuchte vielmehr, den Herrn für seine eigenen Ambitionen zu instrumentalisieren. Offenbar hielt Saul seinen Sohn Jonathan für todeswürdig, weil dieser den törichten Eid gebrochen hatte, den er den Truppen auferlegt hatte, und nicht für einen gläubigen Mann, den der Herr gebraucht hatte, um Israel einen großen Sieg zu schenken. Dem Leser erscheint die Realität jedoch eher umgekehrt: Saul hielt Jonathan fälschlicherweise für denjenigen, dessen Verhalten Gottes Schweigen verursacht hatte, während Jonathan – mit weitaus mehr Berechtigung – eine ähnliche Ansicht über seinen Vater vertrat. Er war es, der Israels Erfolg im Kampf behinderte. In den Versen 29 und 30 sagte Jonathan: „Mein Vater hat dem Land Unglück gebracht. Seht, wie meine Augen leuchteten, als ich ein wenig von diesem Honig kostete! Wie viel besser wäre es gewesen, wenn die Männer heute etwas von der Beute gegessen hätten, die sie ihren Feinden abgenommen haben! Wäre das Gemetzel unter den Philistern dann nicht noch viel größer gewesen?“ V. P. Long fasst es in seinem Kommentar zu diesem Kapitel meiner Meinung nach sehr treffend zusammen: „So endet der Tag, der damit begann, dass Jonathan durch seinen waghalsigen Angriff auf den Philisterposten sein Leben riskierte, damit, dass er dem Tod durch die Hand seines eigenen Vaters nur knapp entkam. Und der Tag, der einen vernichtenden Sieg über die Philister verhieß, endet eher kläglich damit, dass Saul die Verfolgung aufgab und die Philister einfach ‚an ihren Ort‘ zurückkehrten (Vers 46). Von Jahwe getadelt, von Samuel verlassen, im Streit mit Jonathan, findet sich Saul schließlich völlig isoliert wieder; durch seine eigene Starrköpfigkeit entfremdet, sogar von seinen eigenen Truppen.“ All dies wirft in Kapitel 14 Fragen über Sauls Zukunft als Israels gesalbter König auf.

Zu Beginn von Kapitel 15 kam Samuel mit einer neuen Botschaft des Herrn zu Saul. Dadurch bot sich ihm eine neue Gelegenheit, seine Bereitschaft zu beweisen, die

Verantwortung als König über das Volk Gottes zu übernehmen. Samuels einleitende Worte erinnerten Saul an seine Salbung und seine Pflicht, den Worten des Propheten des Herrn zu gehorchen. In Kapitel 1 und 2 lesen wir, wie Samuel zu Saul sagte: „Ich bin es, den der Herr gesandt hat, um dich zum König über sein Volk Israel zu salben. Höre nun die Botschaft des Herrn!“, wörtlich: „Dies sind die Worte des Herrn“, „So spricht der Herr, der Allmächtige.“ Anschließend gab er Saul Anweisungen, in denen ihm eine klar definierte Aufgabe übertragen wurde, die ihm als Botschaft des Herrn, wörtlich als dessen Worte, übermittelt wurde. So spricht der Herr, der Allmächtige: „Ich werde die Amalekiter bestrafen für das, was sie Israel angetan haben, als sie sie auf ihrem Weg aus Ägypten überfielen. Nun zieht hin und greift sie an und vernichtet alles, was ihnen gehört. Schont sie nicht, tötet Männer und Frauen, Kinder und Säuglinge, Rinder und Schafe, Kamele und Esel.“ So sollten Saul und sein Heer Gottes Werkzeug für das Gericht über die Amalekiter sein, die Israel zur Zeit des Auszugs aus Ägypten angegriffen hatten. Auf ihrem Weg von Ägypten zum Berg Sinai waren die Israeliten von den Amalekitem angegriffen worden. Ich denke, dass die Amalekiter zu diesem Zeitpunkt, vielleicht unbewusst, ein Werkzeug Satans waren, um Israel daran zu hindern, am Sinai einen Bund mit Gott zu schließen. In gewisser Weise war es also ein Angriff auf Gottes Erlösungsplan, und Gott reagierte mit aller Macht. Exodus 17, und auch in Deuteronomium 25 wird davon berichtet, wo der Herr sagt, er werde „das Andenken an die Amalekiter unter dem Himmel völlig auslöschen und er werde Krieg gegen die Amalekiter führen von Generation zu Generation“.

Das ist also der Hintergrund des Auftrags an Saul. Saul erhielt den Auftrag, das Urteil über die Amalekiter zu vollstrecken und sie samt all ihrem Besitz vollständig zu vernichten. Wenn Saul diesem Auftrag nachkam, würde seine Gehorsamkeit beweisen, dass er trotz vergangener Versäumnisse tatsächlich ein treuer Diener des Herrn sein wollte. Saul befolgte den ihm erteilten Auftrag. Wie wir in Vers 4 lesen, stellte er im südlichen Teil Judas ein großes Heer auf, da die Keniter teilweise im selben Gebiet wie die Amalekiter lebten. Und da die Keniter, anders als die Amalekiter, den Israeliten zur Zeit der Eroberung und auch später noch freundlich gesinnt gewesen waren, warnte Saul

sie vor dem bevorstehenden Angriff, woraufhin sie das Gebiet verließen. Sauls Erfolg in der Schlacht wird in Vers 7 beschrieben: „Er zog durch das Gebiet südlich von Juda und tötete die Amalekiter bis zur Ostgrenze Ägyptens.“ Doch die Verse 8 und 9 berichten, dass er den Amalekiterkönig Agag verschonte und die besten Schafe und Rinder behielt. Nur das „Wertlose oder von minderer Qualität“ (New Living Translation) bzw. „das Verachtete und Schwache“ (NIV) tötete er. Dies waren unbestreitbare Verstöße gegen den Auftrag Samuels, der in Vers 3 beschrieben wird. Offenbar hat Saul erneut als treuer Bundeskönig versagt, da er dem Wort des Herrn ungehorsam war.

In den Versen 10 bis 35 lesen wir, wie Samuel Saul zur Rede stellt und ihm mitteilt, dass der Herr ihn wegen seines Ungehorsams als König verworfen hat. Saul kehrte gerade von der Schlacht zurück, als der Herr zu Samuel sprach und ihm sagte, dass Saul die ihm übertragene Aufgabe nicht erfüllt hatte. In der Anklage des Herrn gegen Saul in Vers 11 werden zwei Dinge besonders hervorgehoben. Das erste ist aufgrund der Formulierung interessant: „Er wandte sich vom Herrn ab.“ Die NIV sagt: „Er wandte sich von mir ab“, die NLT: „Er war mir nicht treu, sondern wandte sich vom Herrn ab, er befolgte das Gebot des Herrn nicht“, wörtlich: „Meine Worte“. Beachten wir, dass die Formulierung dieses doppelten Vergehens das Wesen des Bundeskönigtums definiert. Dem Herrn nachzufolgen bedeutet wörtlich „Jahwe nachzufolgen“, die Souveränität Jahwes über das Volk und seinen menschlichen König neu anzuerkennen; das knüpft an die Formulierung in 1. Samuel 12,14 an. Dies war die grundlegende Voraussetzung für die Umstrukturierung der Theokratie, wie Samuel sie in 1 Samuel 12,14b beschrieben hatte, als Saul zum König ernannt wurde. Saul hatte nun gezeigt, dass er genau das nicht tun wollte: „dem Herrn nachfolgen“. Die Weigerung, die Gebote oder Worte des Herrn wörtlich zu befolgen, war ein Verstoß gegen jene Worte, die der Herr in den Versen 2 und 3 zu Beginn des Kapitels zu Samuel gesprochen hatte und die ausdrücklich als Worte des Herrn gekennzeichnet sind. Aus diesen Gründen sagt der Herr in Vers 11, dass es ihm leid tue, Saul jemals zum König gemacht zu haben. So machte sich Samuel am nächsten Morgen auf die Suche nach Saul; das kann man in Vers 12 nachlesen.

Der scheinbar beiläufige Bericht in Kapitel 12, dass Saul sich in Karmel ein

Denkmal errichten ließ und dann nach Gilgal weiterreiste, ist für das Verständnis des restlichen Kapitels von enormer Bedeutung. In Vers 12 lesen wir, dass Samuel am frühen Morgen des nächsten Tages aufstand und Saul entgegen ging. Man sagte ihm jedoch, Saul gehe nach Karmel, wo er sich ein Denkmal errichten ließ, und sei dann nach Gilgal hinabgereist. Die Erwähnung eines Denkmals zu Sauls Ehren sagt viel über Sauls Gemütszustand nach Israels Sieg über die Amalekiter aus. Dass Saul sich selbst ein Denkmal errichten ließ, deutete darauf hin, dass er den Kampf gegen die Amalekiter nicht mehr als den Kampf des Herrn, sondern als seinen eigenen betrachtete. Offenbar sah er sich als erfolgreichen Heerführer, dessen Leistung die Anerkennung verdiente, die ein Siegesdenkmal ihm sichern würde. Aus dieser Perspektive liegt der Schluss nahe, dass Saul als Lohn für diesen großen Erfolg das Recht hatte, an der Beute teilzuhaben und an einem Siegesfest teilzunehmen, bei dem der besiegte feindliche König zur Schau gestellt und ein Denkmal für den siegreichen König enthüllt wurde. In diesem Szenario ist Saul nicht länger Jahwe als Werkzeug des vollstreckten Urteils über Amalek untergeordnet, sondern er ist zum autonomen absoluten Monarchen und damit faktisch zum antitheokratischen König geworden. Indem die Erzähler den Leser im Voraus über Sauls geplante Errichtung eines Denkmals für sich selbst informieren, geben sie ihm einen triftigen Grund, Sauls spätere Unschuldsbeteuerungen und seinen Versuch, seine Tat zu beschönigen, infrage zu stellen.

Als Samuel Saul endlich einholte, begrüßte er ihn herzlich – oder umgekehrt. Noch bevor Samuel ein Wort zu Saul sagen konnte, sagte dieser: „Der Herr segne dich! Ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt.“ (Vers 13). Sauls Aussage widersprach eklatant dem, was der Herr Samuel in Vers 11 gesagt hatte. Dort hatte der Herr zu Samuel gesagt, er habe sich davon abgewandt und seine Weisung nicht befolgt. Saul hingegen sagte: „Der Herr segne dich! Ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt.“ Sauls übereifrige Behauptung des Gehorsams, noch bevor Samuel ihm eine Frage gestellt hatte, wirkte bereits etwas verdächtig.

Wenn Saul aber etwas zu verbergen hatte – und das war ihm durchaus bewusst –, dann stellte Samuel Sauls Aussage nicht direkt in Frage, sondern fragte in Vers 14

lediglich: „Woher kommt dann das ganze Blöken der Schafe und Ziegen und das Muhen der Rinder?“ Saul antwortete prompt: „Die besten Tiere wurden verschont.“ Warum? „Um sie dem Herrn zu opfern“ (Vers 15). Diese Antwort scheint mir eine plausible Rechtfertigung für die Schonung der besten Tiere zu sein. Doch bei genauerer Betrachtung des Wortlauts lässt sich vermuten, dass nicht alles so ist, wie es scheint. Man sollte beachten, dass Saul behauptet, die Tiere seien für das Opfer des Herrn, deines Gottes, bestimmt. Er sagt nicht „der Herr, unser Gott“, sondern „der Herr, dein Gott“. Indem er es so formuliert, scheint Saul sich – ob absichtlich oder unabsichtlich – nicht zu den Anhängern Jahwes zu zählen. Tatsächlich schreitet Samuels Geschichte, wie erwartet, voran, und Saul versucht immer wieder, seinen Ungehorsam mit frommen Worten zu beschönigen. Dabei wird immer deutlicher, dass sein Herz im Grunde nicht im Reinen mit dem Herrn war. Samuel erinnerte Saul daran, dass er der gesalbte König Israels war (Vers 17: „Der Herr hat dich zum König über Israel gesalbt und sie mit einem bestimmten Auftrag ausgesandt, der die vollständige Vernichtung der Amalekiter und die Vermeidung jeglicher Beute beinhaltete. Vers 18: „Geh und vernichte dieses Volk der Amalekiter vollständig; bekämpfe sie, bis du sie ausgerottet hast.“) Dann sagte er zu Saul, dass er dem Herrn nicht gehorcht und Böses getan habe in den Augen des Herrn (Vers 19). Saul war jedoch noch immer nicht bereit, seine Schuld einzugestehen, und versuchte, sein Handeln zu rechtfertigen, indem er behauptete, er habe auf die Stimme Jahwes gehört oder ihr gehorcht (NIV). „Aber ich habe dem Herrn gehorcht“, sagte er. Dass er alle Amalekiter außer Agag getötet hatte und dass es seine Truppen oder Soldaten waren, die einige der besten Tiere zurückbehalten hatten, um dem Herrn, eurem Gott, in Gilgal erneut Opfer darzubringen.

Samuel wollte Sauls Ausreden jedoch nicht länger hören und antwortete in den Versen 22 und 23 mit einer der tiefgründigsten Aussagen des Alten Testaments über den Unterschied zwischen wahrer Religion einerseits und religiösen Ritualen andererseits. Dort heißt es: „Hat der HERR so viel Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern wie am Gehorsam gegenüber dem HERRN? Gehorsam ist besser als Opfer, und Hören ist besser als das Fett von Widdern. Denn Widerspenstigkeit ist wie die Sünde der

Wahrsagerei, und Hochmut ist wie die Sünde des Götzendienstes.“ Diese Aussage gipfelte darin, dass Samuel Saul sagte, dass er die Gebote des HERRN missachtet hatte. Der Herr hatte ihn als König verworfen. Samuels Aussage, Gehorsam sei besser als Opfer, war dieselbe Botschaft, die Israels Propheten immer wieder einem Volk verkünden sollten, das, wie es in Jesaja 29,13 heißt, „mit ihren Lippen zu mir naht und mich ehrt, aber ihr Herz ist fern von mir“. Jesus zitiert dies in Matthäus 15,8 und Markus 7,6.

Die Propheten verurteilten Israel in späteren Zeiten wegen seines Ritualismus mitunter so scharf, dass ihre Kritik an den Opfergaben fast den Eindruck erweckte, sie befürworteten die Abschaffung des Opfersystems und dessen Ersetzung durch Ethik und Gerechtigkeit. Doch das war nicht ihre eigentliche Intention, und auch Samuels Intention ist es nicht. „Gehorsam ist besser als Opfer“ – diese Aussage, die Samuel und die Propheten gleichermaßen vertraten, ist einheitlich. Gott interessiert sich nicht für zur Schau gestellte Frömmigkeit. Ob es sich nun um Opfergaben oder andere äußerliche Handlungen handelt, Gott missbilligt äußerliche Frömmigkeit, die als Deckmantel für Ungehorsam dient. Religiöse oder rituelle Handlungen, die ohne den tiefen Wunsch vollzogen werden, den Geboten des Herrn zu gehorchen, sind nicht nur für den Herrn nicht annehmbar, sondern ein Gräuel.

Wie der Herr in vielen Passagen in Jesaja 66,2 sagt: „Das ist es, den ich achte: den Demütigen, den Zerknirschten im Geiste, der vor meinem Werk zittert. Wer aber einen Narren opfert, ist wie einer, der einen Menschen tötet; wer ein Lamm opfert, ist wie einer, der einem Hund ein Bein bricht; wer ein Speisopfer darbringt, ist wie einer, der Schweineblut opfert; und wer Räucherwerk verbrennt, ist wie einer, der ein Götzenbild anbetet. Sie haben ihre eigenen Wege gewählt, ihre Seelen haben Gefallen an ihren Gräueln.“ Die Neigung religiöser Menschen zu solcher Heuchelei und religiöser Frömmigkeit ist ein ständiges Problem. Es ist heute genauso verbreitet wie zur Zeit Samuels und Sauls.

Doch zurück zu unserer Geschichte: Als Samuel in Vers 23 sagte, Rebellion sei so sündhaft wie Zauberei, erinnerte seine Wortwahl an seine Worte bei Sauls

Amtseinführung (1. Samuel 12,14), als er dem Volk und Saul sagte: „Wenn ihr euch nicht gegen das Gebot des Herrn auflehnt und ihn fürchtet und ihm gehorcht, dann werdet ihr und euer König zeigen, dass ihr Gott anerkennt. Wenn ihr euch aber gegen das Gebot des Herrn auflehnt, wird seine Hand schwer auf euch lasten.“ Saul hatte eine grundlegende Bestimmung der Regeln der Theokratie verletzt. Diese Regeln waren ihm bei seinem Amtsantritt klar dargelegt worden. Samuel schloss daher mit den Worten, dass der Herr ihn als König verworfen habe, weil er das Gebot des Herrn missachtet habe.

Als Saul erfuhr, dass sein Ungehorsam seine Entlassung aus dem Königsamt zur Folge haben würde, schien er seine Meinung zu ändern und seine Sünde zu bekennen. Obwohl Saul in Vers 13 noch gesagt hatte, er habe Gottes Gebot befolgt, erklärte er nun in Vers 24: „Ich habe Gottes Gebot und deine Weisungen übertreten.“ Diesem Bekenntnis ging das Eingeständnis seiner Sünde voraus. Dann bat er Samuel um Vergebung und forderte ihn in Vers 25 auf, ihn bei der Anbetung des Herrn zu begleiten: „Ich bitte dich, vergib mir meine Sünde und komm mit mir zurück, damit ich den Herrn anbeten kann.“ Sauls Bekenntnis verhallte jedoch ungehört. Denn Samuel lehnte die Bitte ab und wiederholte fast wörtlich seine vorherigen Worte: „Weil du Gottes Gebote verworfen hast, hat er dich als König verworfen.“ Samuel war klar, dass Sauls Geständnis nicht akzeptabel war. Die Frage ist nun: Warum? Zunächst fällt auf, dass Sauls Geständnis einer Art „Ja, aber“-Antwort glich. Er sagte: „Ja, ich habe gesündigt“, schränkte diese Aussage aber ein, indem er sagte: „Ich hatte Angst vor dem Volk und gab deshalb nach“ (Vers 24). Anschließend bat er Samuel um zwei Dinge: nicht nur um Vergebung, sondern auch darum, ihn im Gottesdienst zu begleiten. Dieses „Ja, aber“-Geständnis steht im starken Kontrast zu Davids uneingeschränktem Geständnis nach der Affäre mit Batseba. Als er zur Rede gestellt wurde, sagte er: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt.“ Und sein Geständnis nach der Volkszählung – die in Kapitel 24 des 2. Buches Samuel beschrieben wird – lautet lediglich: „Ich habe schwer gesündigt.“ Darüber hinaus offenbart die genaue Betrachtung des Wortlauts von Sauls Geständnis einen schwerwiegenden Denkfehler. Das Wort „gehorsamen“ taucht mehrmals auf. Zuvor im Kapitel ging es um den Gehorsam gegenüber Gottes Wort oder seiner Stimme. Doch

in Sauls Bekenntnis gab er an, er habe das Volk gefürchtet und seiner Stimme gehorcht, auf seine Stimme gehört, um Gottes Gebot zu befolgen. Daraus wird jedoch, dass er der Stimme des Volkes gehorchte. Er hörte nicht auf Gottes Stimme, sondern auf die Stimme des Volkes – ein Vorwand, um Gottes Gebot nicht zu gehorchen.

Doch nicht nur der Begriff „gehorschen“ erscheint in Sauls Bekenntnis in umgekehrter Bedeutung, sondern auch sein Gebrauch des Wortes „Furcht“ nimmt eine ähnliche Wendung. Als Samuel bei der Krönung des Königs in 1 Samuel 12,14 die Grundsätze der Theokratie darlegte, sagte er: „Wenn ihr nun den HERRN fürchtet und ihm dient und auf seine Stimme hört, wenn ihr euch nicht gegen die Gebote des HERRN auflehnt, werden sowohl ihr als auch euer König den HERRN gewiss als euren Gott erkennen.“ Sauls Rechtfertigung dafür, dem Gebot des HERRN nicht, sondern der Stimme des Volkes zu gehorchen, lautete: „Ich fürchtete das Volk.“ So wird in Sauls Bekenntnis die Gottesfurcht durch die Furcht vor dem Volk ersetzt, was seinen Ungehorsam eher verstärkt als rechtfertigt.

Sauls Selbstanklage, mit der er seinen Ungehorsam rechtfertigen und die Verantwortung auf das Volk abwälzen wollte, rührte von seinem Wunsch her, einen öffentlichen Gesichtsverlust durch einen offenen Bruch mit Samuel zu vermeiden. Deshalb bat er Samuel, ihn bei der Anbetung des Herrn zu begleiten. Der wahre Grund dafür wird deutlich, als Saul, nachdem er sich geweigert hatte, die Bitte mit der zusätzlichen Erklärung wiederholte: „Ehre mich wenigstens vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel“ (Vers 30). Da das Sündenbekenntnis so eng mit der Sorge um das öffentliche Ansehen und die Ehre verknüpft ist, erscheint die Echtheit des Bekenntnisses in diesem Fall fragwürdig, nachdem Samuel seine Bitte zurückgewiesen und sich abgewandt hatte. Saul zerriss den Saum seines Gewandes, möglicherweise um Samuel zurückzuhalten oder als symbolische Geste der Bitte. Doch dieser Vorfall gab Samuel eine weitere Gelegenheit, Sauls Verwerfung durch den Herrn zu bekräftigen, indem er das zerrissene Gewand als Symbol für Sauls Verlust des Königreichs benutzte, als Samuel sagte: „Der Herr hat dir heute das Königreich Israel entrissen und es einem anderen gegeben.“ Jemand, der besser ist als Saul (Vers 28). Weder Samuel noch Saul

wussten, wem das Königreich gegeben werden sollte: David, der hier bereits als jemand dargestellt wird, der Saul überlegen ist. Vers 31 lautet in der NIV-Übersetzung: „So ging Samuel zurück zu Saul, und Saul betete den Herrn an.“ Man hat dies so interpretiert, dass Samuel seine Meinung geändert und, entgegen seiner vorherigen Ablehnung von Sauls Bitte in Vers 26, nun aus irgendeinem Grund beschlossen hatte, ihn zu begleiten. Robert Alter hat gute Gründe angeführt, diese Schlussfolgerung in Frage zu stellen. Er übersetzt Vers 31 mit: „Und Samuel wandte sich von Saul ab, und Saul beugte sich vor dem Herrn.“ Ältere Kommentare aller englischen Übersetzungen legen dies so dar, dass Samuel Saul dennoch zum Opfer begleitete. Doch die Ausdrücke „kehrte mit“ (Vers 30) und „wandte sich von“ (Vers 31) sind Antonyme. Letzteres bedeutet „verlassen“. Genau diese spätere Redewendung finden wir in Gottes Verurteilung Sauls in Vers 11, weil er sich „von mir abgewandt“ hat. Samuel besiegelt hier also seine Ablehnung Sauls, indem er sich weigert, ihn im Kult zu begleiten; er beschämt ihn, indem er ihn zwingt, das Opfer ohne den zuständigen Mann Gottes darzubringen. Ich denke, Alters Vorschlag, dies mit „Samuel wandte sich von Saul ab“ zu übersetzen, gibt nicht nur den hebräischen Ausdruck besser wieder, sondern liefert auch eine Antwort Samuels auf Sauls Bitte, die im erzählerischen Kontext stimmiger ist. Samuels Sorge galt der Ehre des Reiches Gottes, nicht der persönlichen Ehre Sauls.

So machte sich Samuel daran, Sauls Werk zu vollenden. Er ließ Agag, den König der Amalekiter, zu sich bringen und vollstreckte ihn gemäß dem ursprünglichen Gebot des Herrn an Saul. Samuel und Saul trennten sich daraufhin. Samuel kehrte nach Rama zurück, Saul nach Gibeon (Vers 34). Dies war das letzte Mal, dass sie miteinander sprachen (Vers 35). Ihre Trennung markierte nicht nur das Ende einer persönlichen Beziehung, sondern auch das Ende der Legitimität dieses Bundeskönigs. Seine gescheiterte Königsherrschaft hatte sich als Fehlschlag erwiesen, da er sich geweigert hatte, sich den Anforderungen des Amtes zu unterwerfen, die ihm Samuel zu Beginn seiner Herrschaft erklärt hatte. Nun war der Weg frei für die Einführung desjenigen, der, wie in 15,28 beschrieben, besser als Saul war, um die Rolle zu übernehmen, in der Saul versagt hatte. Der Rest des ersten Buches Samuel beschreibt den Niedergang Sauls, der

schließlich in 1 Samuel 31 mit Selbstmord endet. Gleichzeitig wird der Aufstieg Davids auf den Thron geschildert, der durch viele schwierige Erfahrungen hindurchging, in denen er sich beharrlich weigerte, seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn, also Saul, zu erheben, obwohl Saul zahlreiche Versuche unternahm, ihm das Leben zu nehmen.

Transkribiert von: Janette Krulick , Hans Miersma , Dan Hurley, Jason  
Demsey Cooper Meyer, herausgegeben von Heather Hughes  
Herausgegeben von Ted Hildebrandt